

«Wer rettet die Welt? Ganz klar die Frauen»

Unkonventionell und nicht spiessig war die **1.-August-Feier** in der Stadt Freiburg – dank Jean Tinguely.
Rund 2000 Freiburgerinnen und Freiburger feierten gestern Abend zusammen den Geburtstag der Eidgenossenschaft.

REGULA SANER

Schon lange vor acht füllte sich die Wiese der Grandes Rames in der Freiburger Unterstadt mit Menschen. Junge, alte, viele Familien, eine bunte Gesellschaft kam zusammen wie zu einer grossen Gartenparty. Die Band Les Faylons spielte auf einer Bühne, die Kinder tanzten zu Swing, Pop, Rock'n'Roll, und die Erwachsenen unterhielten sich bei einem Bier. Hin und wieder wurde die Gesellschaft zerstreut, es knallte von drüben, von der anderen Saaneseite, Zuckerstöcke im wasserarmen Flussbecken

«Ich weiss schon, wer die Welt kaputtgemacht hat, nämlich die männliche technologische Wahnsinnsorganisation.»

Jean Tinguely
Freiburger Künstler

sprühten Funken, ein ohrenbetäubendes Fiepen unterbrach die Gespräche. Die französische Compagnie Pyro'Zie trieb Schabernack.

Und mittendrin kulissenhaft ein Schweizer Haus mit Chuchichäschli, Geranien und einem Schweizer Wappenschild. Ein Haus wie aus der Brockenstube, aufgebaut wie ein Adventskalender. Die Installation, ein Werk der beiden Freiburger Künstler Olivier Suter und Klaus Hersche. Mit der Dunkelheit begann dann – nach sehr langem Warten – der Hauptakt der Feierlichkeiten, und zwar mit der 1.-August-Rede von Jean Tinguely. Der Künstler hatte diese kurz vor seinem Tod vor 25 Jahren gehalten. Tinguely reloaded sozusagen. Aus einer der Türen trat Comedian Jean Winiger alias Jean Tinguely. Weiter wurde die Rede von der Staats-



Die Kulisse war aussergewöhnlich.

Bild Charly Rappo

ratspräsidentin Marie Garnier rezitiert, vom Basler Regierungsrat Hans-Peter Wessels, vom Freiburger Syndic Thierry Steiert, von Martial Wicht, Syndic von Neyruz, sowie von Marc Fahrni, Syndic von La Verrerie. Und obwohl der Künstler die Rede vor einem Vierteljahrhundert gehalten hatte, hat sie kaum etwas von ihrer Aktualität eingebüsst. Er sprach vom unwürdigen Umgang mit Flüchtlingen, von den negativen Auswirkungen des Patriarchats, von der Überalterung unserer Gesellschaft, von der Rolle der Armee, vom Konsumkrieg, von Massentierhaltung, von Bürokratie und Zentralismus. Seine Forderungen verstand er als Kampfsache: Er forderte einen Umgang mit Flüchtlingen, welcher der Schweiz würdig ist, eine neue Verfassung mit einer korrekten Vertretung von Frauen und Männern in der Politik, eine Armee als eine Art Friedensinstitution – «freudiger und lustiger»-, Kühnheit mit Hörnern, «macht die Kinder früh», jeder Kanton soll einzeln der Europäischen Gemeinschaft beitreten können, alle Kinder sollen Englisch lernen, damit wir uns in der Schweiz verständigen können.

Sein wichtigstes Anliegen war aber nochmals die Bitte an die Frauen: Mitzumachen in den Parlamenten, ob sie sich langweilen dabei oder nicht, ob es ihnen Spass macht oder nicht. Denn wer rettet die Welt? «Ich weiss schon, wer die Welt kaputtgemacht hat, nämlich die männliche technologische Wahnsinnsorganisation, die diese Männerwelt aufgestellt hat. Denn es ist ganz klar, wenn jemand diese Welt retten kann, dann sind es die Frauen.» Dass die Forderungen immer noch aktuell sind, zeigte der Applaus des Publikums, der immer wieder lautstark erschallte.

Mit Mut und offenem Herzen

Ein offener Geist, Engagement und gelebte Demokratie: Der ehemalige Syndic André Burger richtete an der Bundesfeier in Schmitten drei Wünsche an seine Mitbürger.

MIRO ZBINDEN

SCHMITTEN In mehreren Gemeinden des Kantons Freiburg ist es in den letzten Jahren zur Gewohnheit geworden, die Bundesfeier bereits am 31. Juli zu begehen. Nicht so in Schmitten, wo Gross und Klein gestern zusammentrafen, um den 1. August zu feiern. Zumindest wettertechnisch hatte es sich für die Schmittner ausbezahlt, sich mit dem Zünden von Raketen und Zuckerstöcken einen Tag länger zu gedulden. Während es am Vorabend vielerorts frisch und regnerisch war, präsentierte sich das Augustwetter zum Nationalfeiertag von seiner besten Seite.

Entsprechend heiter und gelöst war die Stimmung auf dem Festplatz beim Reservoir Dälihubel: Bei einem kühlen Getränk, Grilladen, musikalischer Unterhaltung der jungen Jazzband Five past Eight und bestem Blick auf das traditionelle Feuerwerk liessen die Schmittnerinnen und Schmittner das verlängerte Wochenende «ausplampen». Das Privileg der

Festansprache wurde dieses Jahr einem alten Bekannten zuteil: André Burger, der den Gemeinderat von Schmitten diesen Frühling nach 20 Jahren – acht davon als Syndic – verliess, richtete sich mit drei

«Demokratie hat keinen Platz für egoistische und polemisch geführte Diskussionen.»

André Burger
Ehemaliger Syndic von Schmitten

Wünschen an die Festgemeinde. Der CSP-Politiker ermunterte die Schmittner dazu, Probleme mit offenem Geist anzugehen und dabei auch Lösungen eine Chance zu geben, die nicht immer gleich auf den ersten Blick vernünftig oder einfach erschienen. «Etwas anders zu machen als alle anderen braucht Mut und starke Nerven», gab Burger zu: «Das Rad wäre aber wohl bis heute nicht erfunden worden, wenn die Menschheit immer nur stur

durchs Leben gegangen wäre.» Die Bevölkerung von Schmitten habe das grosse Glück, ihre Freizeit in vielen Vereinen gestalten zu können. Damit dies auch in Zukunft so bleibe, brauche es Menschen, die sich mit Herzblut ehrenamtlich engagieren: «Ich wünsche uns deshalb viele Frauen und Männer – junge wie alte –, die sich für eine stabile und gut funktionierende Gesellschaft in Vereinen, Interessengruppen und in unserer Gemeinde engagieren.»

«Demokratie lebt von offener und sachlicher Meinungsbildung und hat keinen Platz für polemische und von Eigeninteressen bestimmte Diskussionen. Demokratie braucht Solidarität und Verständnis für das Gegenüber», plädierte André Burger abschliessend für mehr gelebte Demokratie. «Es ist unsere Aufgabe, das demokratische System weiterzuentwickeln. Hierfür wünsche ich mir zum 725-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft Bürgerinnen und Bürger, die in vielen Farben denken – und nicht nur in Schwarz-Weiss-Mustern.»

Gemeinsam Stärke zeigen

Am Sonntag haben die Dörfer Jeuss und Salvenach gemeinsam den Geburtstag der Schweiz gefeiert. Es ist die erste 1.-August-Feier seit der Fusion mit Murten Anfang 2016.

MARTINA SCHMID

JEUSS Mit «liebe Murtnerinnen und Murtner» sprach der stellvertretende Murtner Stadtschreiber Urs Höchner die Gäste der 1.-August-Feier in Jeuss an. Doch obwohl sie seit der Fusion von Salvenach und Jeuss mit der Gemeinde Murten jetzt Murtnerinnen und Murtner sind, wollten sich die zwei Dörfer die gemeinsame Feier zum 1. August nicht nehmen lassen: «Wir wären an der Veranstaltung in Murten bestimmt eingeladen gewesen, wollten aber nicht mit der Tradition brechen», erklärte Organisatorin Rahel Spring. So herrschte am Sonntagabend im Festzelt neben dem Pflegeheim Jeuss fröhliche Stimmung, als Bewohnerinnen und Bewohner des Heims und der umliegenden Dörfer gemeinsam den Schweizer Nationalfeiertag zelebrierten.

Zusammen stark

Die Fusion mit Murten zog sich weiter als Hauptthema durch Urs Höchners Festrede. Als Erstes hob er den vorteil-

haften Legislaturwechsel in den 90er-Jahren hervor: «Der Gemeinderat konzentrierte sich mehr auf die strategische Führung und hat die Kontakte zu den Nachbargemeinden gefördert.» Daraus sei schliesslich der Zusammenschluss der Gemeinden hervorgegangen.

«Es ist eine sinnvolle und schöne Gelegenheit, gemütlich zusammensitzten.»

Ruth Wasserfallen
Präsidentin des Dorfvereins Jeuss

Weiter lobte Höchner die ehemaligen Gemeinden: «Die Dörfer haben Anpassungsfähigkeit gezeigt und dienen als Vorbild für weitere entsprechende Schritte.» Durch die Gründung der Dorfvereine vor zwei Jahren sei zudem die Wahrung des Dorfbzusammenhalts sowie der Bräuche und Traditionen gesichert worden. «Nun wollen wir durch gemeinsames Vorgehen Stärke

zeigen», betonte Höchner. Rund 15 Jahre lang hatte abwechselungsweise eine der Gemeinden das Fest vor dem Pflegeheim in Jeuss organisiert. «Es ist eine sinnvolle und schöne Gelegenheit, gemütlich zusammensitzten», sagte die Präsidentin des Dorfvereins Jeuss, Ruth Wasserfallen. Deshalb hätten die beiden Dorfvereine Jeuss und Salvenach diese Aufgabe nun übernommen. Eine Neugestaltung der Veranstaltung sei nie infrage gekommen: «Da wir die Feier zum ersten Mal durchführen, wollten wir kein unnötiges Wagnis eingehen», betonte Rahel Spring vom Dorfverein Jeuss. Dazu gehörte auch die Einführung der umstrittenen neuen Nationalhymne: «Wir haben darüber diskutiert, haben uns aber schliesslich für die sichere Variante entschieden.» So sangen die Anwesenden voller Inbrunst den traditionellen Schweizerpsalm. Bei der zweiten Strophe griff dennoch der eine oder andere zu einem der Spickzettel, die in weiser Voraussicht auf den Tischen verteilt wurden.